

19. Juli 1925

# Der Bücherkaren

Sonntagsbeilage

Was ist das: Was ist das?

Was ist das: Was ist das?

## Armin L. Wegner: Die Straße mit den tausend Zielen.

Gibbelen-Verlag, Dresden.

Dieses Gedichtbuch ist von einem schwer beschreiblichen menschlichen Jamben. Die literarischen Arbeiten, die mir bisher von Wegner bekannt waren, hatte ich eigentlich nie so recht gemocht, es führte mich an ihnen etwas Naturburschenhaftes, auf eine zu bewusste Art Jambenhalten, rücksichtslos Politisches, um einen Grad zu gehen. Meiner Dank aber, in dem Werke aus einer Festschneide von zehn Jahren Leben, ergriff mich um mittelbar und bestärkte nun auch durch Wert: hier ist ein Dichter! Schon aus dem 1909 geschriebenen Prosa „Der Hängling“, hat Nummer zwei. Wenn die Eterne sich zur Erde lebend“ die ursprüngliche Schlichtheit des wahren Dichters, der beschwingt zu sagen weiß, was ihn bewegt. Nichts geht über die naive, ihrer Sache sichere Einfachheit im Gedicht — jeder Schärfer, sei er noch so schön, ist ein Grund zum Mißtrauen. Und gesteht man sich die meisten Gedichte dieses Buches ohne jeden Schärfer, ohne Bombastismus und Eitelkeitsfetzen — die meisten, nicht alle leider; aber diese Verirrungen, wo wieder einmal die Tribunengeheul mit dem Vorwort durchgeht, das Megarodon ergriffen und Wellenfälle durch eine Ballonfahrt aufgelöster Worte vorgeklopft wird, sind belanglos selten. Das weltensüde Erlebnis, das dem Dache zugrunde liegt, ist die schicksalhafte Weltwanderung, die den Dichter jahrelang durch Europa und Asien trieb, parallel dazu das unläute Wallen durch die Stationen eines absonderlichen Exzesses nach Liebe: „Aufbruch in der Blinde Schif mita Teil. Ob im süßen Blau die Blide weiden, Grausam vor dem Erbsen mich zu scheiden, fällt der Dorsion sein Hentkerheil.“ und: Nicht vor dem Tode hält die Reugier still.“ Ein Odysseus unserer Zeit, erst von der privaten Eroberungsjäger der Menschen vor 1914 durch die Länder gejagt, dann von der offiziellen des Weltkriegsunternehmens („Mich selber suchend, flüchte ich vor mir“), hebt er jede Station seines unendlichen, erst berausenden, dann unheimlichen, unter alle Schrecknisse des Todes gegebenen Weges in die unüberlegliche, weil noch ganz lebenshäftlich gegenwärtige Beweinung wahrer Poesie. Fenebige Nacht und Fenebige Dinen, eine Stadt in Afrika, Amsterdam, ein

Bergwerksort, eine fremde Stadt in Frankreich, Ruinen, Porträte des Lagarets: Fieberfranke, Beiläube, Erblindete; der Orient mit Jelt, Fiebereschiff und der teuflischen Ausrottung der Armenier — alle diese verschiedenartigen Szenarien, Figuren, Tragödien sind wirtlich von des Dichters allbereiter Hingebung aufgenommen, unter Schauern des Glücks oder des Entsetzens erlebt und schließlich aus seinem Blut entlassen worden in der selten, scheinbar Prägung, in der sie nun als naturhafte Warnung, Anklage oder Dankagung daliegen.

Mag da und dort noch der Tonfall an bestimmte Vorbilder erinnern, bald erringt diese Perle sich ihren eigenen Klang und macht sich in maßvoller Daltung ganz unabhängig. Dann gibt es Gebilde, in denen nichts Unvermitteltes mehr fört, in denen das Welen der Dinge zu einem lebendigen Zeichen verdichtet, seine Imitationen der Welt, sondern ihr gleichwertiges Gegenstück in historischem Stoff geschaffen ist. Aus der Kraft solch sinnlichen Erlassens und Durchbringens steigen Bilder, die durch ihre blühende Konzentriertheit bewirken: „Flügelstolgend am Weg die Wäble, eine finstre Straße host“, in der Stobengrubenstadt „schelt die Sonne hinter ihrem Gitter von Dunst, wie ein Gelangener bleich vor Scham“; eine „Herzliche Landsholt“, ein Ruinenfeld: „Die toten Städte stehn im Sande auf. Sie zeigen ihre Schwären und haben summa die blutigen Kauerhumpfe, Die Wetter, die um eine Straße lichen“; des Kindes „Nun rauschen im Gehölz“; unter Liebe verflämter Wort, ein Nachtwandler, „steht auf und geht umher in den Nächten...“ Schließlich reißt in den langgestellen Etappen des Abschnitts „In den erdgefallenen Bergen schreit ich hinan“, der Wegang des Wanderers in die letzte Einigkeit mit der unendlichen Natur, dem Donsichen gewachsen, dem Phantastischen verschwifert, dem Kolossal der Urkräfte ebenbürtig: „Gegen Abend aber, wenn die Stunde der toten Zwieskradt naht,

Sammlte ich meine Berge um mich, wie der Hirte um sich die Herde verlammt. Das Welen der Winde ist hinter ihnen die Stimme von Dunden.

Ich rufe sie, ich kenne sie alle bei Ramen, Gehorlam scharen sie sich um mich, torenen schweigend zu meinen Füßen,

In die zerlechte Woltenbede gebüllt, eine schlafende Karavane.

Wir unterten, meiner Einigkeit Eufen!

Max Herrmann (Welfe).

Wegner für Sonntag, 19. Juli

Wegner für Sonntag, 19. Juli

Wegner für Sonntag, 19. Juli



Wegner



Höbel

Rechnungsbuch

Rechnungsbuch

## HOTEL BRISTOL

UNTER DEN LINDEN 5-6

**Bau vollendet / Neue Räume eröffnet**

In der besten großen Verkehrs-  
lage Berlin an der Lindenallee  
eröffnet 1925

ausgezeichnete Küche und abends im Restaurant  
die berühmte Kapelle

**Ernö Geiger aus Wien**

## Friedrich Wilhelm

Lebensversicherung-Werkschaft

Wiederholte Gewinne

**RECHEN**

aus 19. Juli 1925

aus 19. Juli 1925

aus 19. Juli 1925

Die

Achtung! Täglich 7<sup>00</sup> und 9<sup>00</sup> im Maximal, Nollendorffplatz Achtung!

Achtung!

# Sensation

# Berlins!

## Aufführung

des großen Gesellschafts- und Komödien-Spiels

## „Die Verstoßenen“ - II. Teil: „Beichte“

Das Stück, das jede Frau und jeden Mann, jede Mutter, jede Gattin gerührt haben muss!



Armin L. Wegner: Die Straße mit den tausend Zielen.

Sibyllen-Verlag, Dresden.

Dieses Gedichtbuch ist von einem schwer beschreiblichen menschlichen Geister. Die literarischen Arbeiten, die mir bisher von Wegner bekannt waren, hatte ich eigentlich nie so recht gemocht, es störte mich an ihnen etwas Naturburleskes, auf eine zu bewusste Art Dungenhaftes, rüchichtsloses Pathetisches, um einen Grad zu Lautes. Dieser Band aber, in dem Verse aus einer Zeitspanne von zehn Jahren stehen, ergriß mich unmittelbar und bestänigte nun auch durchs Wort: hier ist ein Dichter! Schon aus dem 1909 geschriebenen Zyklus „Der Hängling“, hat Nummer zwei „Wenn die Sterne sich zur Erde sehnen“ die ursprüngliche Schlichtheit des wahren Lyrikers, der beschwichtigt zu sagen weiß, was ihn bewegt. Nichts geht über die naive, ihrer Sache sichere Einfachheit im Gedicht — jeder Schnörkel, sei er noch so schön, ist ein Grund zum Mißtrauen. Und gottseidank sind die meisten Gedichte dieses Buches ohne jeden Schnörkel, ohne Bombastus und Eitelstreberei — die meisten, nicht alle leider; aber diese Verirrungen, wo wieder einmal die Tribunengeiste mit dem Vorwort durchgeht, das Megaphon ergriffen und Weltenfülle durch eine Ballonschlacht aufgeblasener Worte vorgetäuscht wird, sind belanglos selten. Das wesentliche Erlebnis, das dem Buche zugrunde liegt, ist die schicksalhafte Weltwanderung, die den Dichter jahrelang durch Europa und Asien trieb, parallel dazu das unstäte Wallen durch die Stationen eines abenteuerlichen Sehens nach Liebe: „Aufbruch in der Winde Schlaf mein Teil. Ob im süßen Blau die Wäde weiden, Grausam von dem Liebsten mich zu scheiden, fällt der Horizont sein Fenster teil.“ und: „Nicht vor dem Tode hält die Neugier still.“ Ein Obdauern unster Zeit, erst von der privaten Eroberungsgier der Menschen vor 1914 durch die Länder gejagt, dann von der offiziellen des Weltkriegsunternehmens („Nicht selber suchend, bleibe ich vor mir“), hebt er jede Station seines unendlichen, erst berauschenden, dann unheimlichen, unter alle Schrecknisse des Todes gegebenen Weges in die unwiderlegliche, weil noch ganz leidenschaftlich gegenwärtige Verewigung wahrer Poesie. Venedigs Nacht und Venedigs Dinen, eine Stadt in Afrika, Amsterdam, ein

Bergwerksort, eine fremde Stadt in Frankreich, Ruinen, Porträte des Casarets: Fieberfrank, Desäubete, Erblindete; der Orient mit Zeit, Fieberstiff und der teuffischen Ausrottung der Armenier — alle diese verschiedenartigen Szenarien, Figuren, Tragödien sind wirklich von des Dichters allbereiter Hingebung aufgenommen, unter Schauern des Glücks oder des Entsetzens erlebt und schließlich aus seinem Blut entlassen worden in der festen, sicheren Prägung, in der sie nun als statuarische Warnung, Anlage oder Dankfugung kassieren.

Mag da und dort noch der Tonfall an bestimmte Vorbilder erinnern, bald eringt diese Lyrik sich ihren eigenen Klang und macht sich in maßvoller Haltung ganz unabhängig. Dann gibt es Gebilde, in denen nichts Unvermitteltes mehr führt, in denen das Wesen der Dinge zu einem lebhaftigen Zeichen verdichtet, keine Imitationen der Welt, sondern ihr gleichwertiges Gegenstück in dichterischem Stoff geschaffen ist. Aus der Kraft solch sinnlichen Erfassens und Durchbringens steigen Bilder, die durch ihre bühnen Konzentriertheit bewirken: „Hügelstlagen am Weg die Hüfte, eine leichte Krabe hoch“, in der Koblenztaubenschicht „schelt die Sonne hinter ihrem Gitter von Dunst, wie ein Gefangener bleich vor Scham“, eine „Herosische Landchaft“, ein Ruinenfeld: „Die toten Städte stehen im Sande auf. Sie zeigen ihre Schwären und haben stumm die blutigen Mauerstümpfe. Die Vetter, die um eine Münze leben“, des Binses „Anke rauschen im Gebüsch“, unster Liebe verführtes Wort, ein Nachtwanbler, „steht auf und geht umher in den Nächten...“ Schließlich reißt in den langgezogenen Tropfen des Abschlusses „Zu den erdgefalteten Bergen schreie ich hinan“, der Gesang des Wanderers in die letzte Einsicht mit der unendlichen Natur, dem Pansischen gewachsen, dem Pansallischen verschwiffert, dem Koffololen der Urkräfte ebenbürtig:

„Gegen Abend aber, wenn die Stunde der toten Zwiebraucht naht, Sammelte ich meine Berge um mich, wie der Hirte um sich die Herde verjammelt. Das Bellen der Winde ist hinter ihnen wie die Stimme von Hundern. Ich rufe sie, ich kenne sie alle bei Namen. Gehorsam scharen sie sich um mich, taunern schweigen zu meinen Füßen, In die zerfetzte Wolkenbede gefüllt, eine schlafende Karavane. Mir untertan, meiner Einigkeit Stufen!“ Max Hoffmann (Nolse).



Ernst Geiger aus Wien

Advertisements for Friedrich Wilhelm and other institutions. The Friedrich Wilhelm ad includes text about a 'Lehrerbildung mit Staatsexamen' and mentions 'Preußischer Kulturbesitz'.

Large advertisement for a theatrical production titled 'Die Verstoßenen - II. Teil: „Beichte“'. It features the text 'Sensation Berlins!' and 'Aufführung' in a stylized font. Below the title, it says 'Der Film, den jede Frau und jeder Mann, jede Mutter, jede Gattin gesehen haben muss!'.